

schließlich zu erwarten sein, daß sich in jeder modernen Buchhändler Erfahrung auch etwas vom modernen Zeitgeist spiegelt. Durchaus — dieser Einwand ist sicher richtig, nur bleibt zu bedenken, daß längst nicht jeder Sortimentler kulturell werbend zu seiner Kundschaft eingestellt ist. Und kulturpsychologische Erfahrungen kann schließlich nur derjenige machen, der selber versucht, mit Rücksicht auf die Zeitsituation kulturpsychologisch sinnvoll zu arbeiten.

Hier ist der Punkt, wo etwas tiefer eingeseht werden muß. Denn es ist nicht gut möglich, Erfahrungen zu ordnen ohne einen leitenden Ordnungsgedanken. Darum soll versucht werden, einen leitenden Ordnungsgedanken zu Hilfe zu nehmen, um von dort aus die mir begegneten Lesertypen zu charakterisieren und verstehend zu erfassen.

Um den Rückgang des Lese-Interesses am werthaltigen Buche in unserer Zeit verständlich zu machen, pflegt man gerne eine Reihe äußerer Ursachen ins Feld zu führen als da sind: Sport, Radio, Kino, allgemeiner Geldmangel und ähnliches mehr. Es ist sicher nicht unrichtig, daß alle diese Faktoren die Buchleserschaft stark mitvermindert haben, aber das Entscheidende ist das alles nicht.

Es hat nur teilweise Richtigkeit, zu sagen, das Bücherlesen geht zurück, eben weil andere Interesse-Momente den modernen Menschen so stark in ihren Bann ziehen. Nicht nur weil andere Interesse-Momente da sind, geht das Bücherlesen zurück, sondern weil das Buch allem Anschein nach auf den modernen Menschen anders wirkt wie auf den Menschen von ehedem. In der Stellung des modernen Menschen zum Buche selber hat sich unmittelbar ein bedeutender Wandel vollzogen, der noch zu erklären bleibt. Die Zuwendung des modernen Menschen zu anderen Interesse-Momenten läßt diesen Wandel erst deutlich merkbar werden, ohne dafür selber letzte Erklärungsurache zu sein. Wie will man sonst z. B. die Tatsache verständlich machen, daß das Bedürfnis am eigenen Bücherbesitz in der modernen Jugend sich nicht nur graduell sondern wesentlich gemindert hat gegenüber der Jugend von ehedem? Dieses Grundproblem der veränderten Stellung des modernen Menschen zum Buche selber macht sich im Sortimentlerleben vor allen Dingen bei der Aufgabe bemerkbar, wie am besten ein vernünftiges Lager zusammenzustellen sei. Bei der Suche nach einem werthaltigen Maßstab, wie dies am besten zu geschehen habe, ergibt sich für den Sortimentler von heute die ganze Fragwürdigkeit seiner Situation. Alle eindeutigen Maßstäbe der Überlegung versagen — übrig bleibt schließlich nur die wechselnde Hoffnung auf den flüchtigen Tageserfolg. War dies nun immer so? War dem kulturell tätigen Sortimentler von ehedem nicht doch ein geheimer Maßstab an die Hand gegeben, der ihm den stetigen Aufbau eines kulturell werthaltigen Lagers ermöglichte? Diese Frage glaube ich unbedingt bejahen zu können. Der Sortimentler der Vorkriegszeit hatte eine bestimmte Vorstellung von dem Bücherbedürfnis der damals lesenden Buchinteressenten. Und diese Vorstellung — das ist hier das Entscheidende — war verankert in einer ganz bestimmten ehedem geltenden Auffassung von Bildung, und zwar jener Auffassung, die man am ehesten umschreiben kann durch den Begriff der sogenannten Allgemeinbildung. Wochten die Tagesmoden des Lesens so viel wechseln wie sie wollten, es blieb doch schließlich ein übersehbarer Ausschnitt an wertvollem Lesegut, das zum Lageraufbau immer tauglich blieb. Vom Standort der eben gekennzeichneten Bildungsauffassung aus ordnete sich auch mit mehr oder minder Deutlichkeit die kulturell bedeutsame Leserschaft. Es würde hier viel zu weit führen und doch würde sich der Versuch unzweifelhaft lohnen, die verschiedenen Bildungsschichten unseres Volkes von ehedem in ihrer inneren Bedingtheit zu skizzieren, ihre geistigen Leitbilder aufzuzeigen und die Auswirkung dieser inneren Zusammenhänge auf die Literaturpflege zu umschreiben.

So bescheiden auch die bisherige Skizze ist — ein ganz entscheidendes Moment ist bisher in ihr sichtbar geworden: nämlich die Stellung des Menschen von ehedem zum Buch überhaupt ist mehr oder minder deutlich geworden. Der sich »allgemeinbildende« Mensch, der gegenüber der ihm zugeordneten Bildungsschicht die Verpflichtung fühlt, »auf dem Laufenden« zu bleiben,

wie man zu sagen pflegt, sieht im Buche den Zeit- und Lebensspiegel, der sein eigenes Leben irgendwie bestätigt. Diese »Bestätigung« des eigenen Lebens ist möglichst weit zu verstehen. Sie ist auch dann noch beispielsweise gegeben, wenn das Buch — äußerlich gesehen — sogar Stellung nehmen sollte gegen das zugeordnete Gesellschaftsniveau. Denn zu den Formen der Bestätigung meiner Welt gehören auch alle Kontraste, Philosophie und Wunschbilder, die durch das Bestehen eben meiner Welt mitgeboren sind. Man sieht: das innere Kriterium für die Verbreitungsfähigkeit des Buches im allgemeinen liegt nicht etwa in der objektiven Werthöhe eines Werkes oder seiner inneren Wirk- und Überzeugungskraft, sondern in immer wiederkehrenden Motiven des Begehrens auf Seiten der Leserschaft. Die Leserschaft aber bleibt dann am besten überschaubar, wenn ganz bestimmte eindeutige Bildungsschichten als sinnfällige Träger bestimmter Motivgruppen gegeben sind. Gewiß darf nicht übersehen werden, daß von hochwertigen Werken der Literatur ganz bedeutende Wandlungen ausgegangen sind; aber es bleibt zu beachten, daß diese kulturellen Wandlungen nur in einer relativ dünnen geistigen Oberschicht vor sich gegangen sind, ohne tiefer gelagerte Bildungsschichten unmittelbar zu berühren. Der durchschnittlich gebildete Leser jedoch sucht in den seltensten Fällen im Buch den Träger geistiger Wandlungen. Es sei denn — es müßte für ihn eine neue Tradition sichtbar geworden sein, die für seine Welt Gültigkeit beansprucht. Dann allerdings sucht auch der durchschnittlich gebildete Leser im Buche die Bestätigung dieser neuen für ihn gültig gewordenen Tradition. Aber diese neue Tradition muß ihm schon im Leben selber unmittelbar begegnet sein. Dann erst wird sie im Buch zu verfestigen gesucht.

Vom Buche verlangt man also — quantitativ gesehen — vorwiegend eine Funktion der Bestätigung; die Kraft innerer Umformung verlangt man von ihm nur in den relativ seltenen Fällen, wo ein ganz starker entschlossener Geist instinktiv nach seiner persönlichen Erfüllung sucht. Die quantitative Verbreitungsfähigkeit des werthaltigen Buches ist also dann am ehesten gesichert, wenn eindeutig gegliederte Bildungsschichten eindeutig zugeordnete geistige Traditionen verbürgen.

Jetzt wird auch die Bruchstelle offensichtlich, die unserer heutigen Stellung zum Buch ihren inneren Charakter verleiht. Wo sind heute die gültigen geistigen Traditionen, in die sich das Buch einordnen möchte. Sie sind nicht da. Wo sind heute die stabilen Bildungsschichten unseres Volkes, deren geistige Welt übersehbar wäre. Sie sind nicht da. Und außerdem: wo sind heute die aus der geschichtlichen Gegenwart herausgewachsenen werthaltigen Bücher, die den Anspruch darauf machen könnten, gemeinsam anerkanntes Nationalgut zu sein? Sie sind nicht da. Darum also verzweifelt der moderne Sortimentler über der Frage, wie er ein werthaltiges Lager aufbauen soll. Darum also gibt es keine so leicht hin erkennbare Norm, die den modernen Leser charakterisiert; und schließlich: darum auch hat sich unsere eigene Stellung zum Buch so gänzlich verschoben, ohne daß wir es selber richtig inne geworden sind. Wir selber schenken dem Buch nicht mehr so leicht hin Glauben, wie wir es früher vielleicht getan haben. Denn uns alle umklammert als gemeinsames Schicksal die geistige Wirrnis unserer Tage. Nicht das Buch von ehedem kann uns retten, wenn es uns auch befruchten kann, retten kann uns nur die eigene geistige Entscheidung, oder die irgendwie vorbildlich gewordene geistige Entscheidung, die nicht am Buche von gestern, sondern am Leben von heute gereift sein muß. Die instinktivere Auswahl des werthaltigen Buches setzt eine neue geistige Entscheidung bereits voraus, die die Auseinandersetzung mit dem uns begegnenden Buche erst wieder sinnvoll macht.

Und damit komme ich zu den Abwandlungen des modernen Lesers selber. Der kulturell besonnene Leser von heute ist eigentümlich nüchtern. Beinahe möchte ich seine grundsätzliche Haltung zum modernen Buche eine skeptische nennen. Es bleibt eben zu bedenken, daß für den modernen Menschen eine eindeutige Zuordnung zu einem bestimmten Geistesgut in keiner Weise mehr möglich ist. Ehedem freilich war diese Zuordnung dadurch möglich, daß bestimmte Buchtypen von vornherein die Anerkennung bestimmter Bildungsschichten besaßen. Ehedem war es möglich, durch bloße Aufnahme und Verarbeitung eines